



**Historischer Verein für Mittelbaden  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **Einweihung in schwieriger Zeit – Das „Martin-Luther-Haus“ in Schiltach ist 80 Jahre alt**

Von Andreas Morgenstern und Reinhard Mahn

**Seit 80 Jahren gibt es das Martin-Luther-Haus der evangelischen Kirchengemeinde Schiltach/Schenkenzell. Groß sind jedoch heute die Sorgen der Gemeinde um das inzwischen zu große und sanierungsbedürftige Gebäude. Bei seiner feierlichen Einweihung am 4. September 1938 dagegen war die Freude groß.**



*Nach dem Festgottesdienst bewegt sich der Umzug in Richtung des neuen Gemeindehauses ...*



*... angeführt vom Landesbischof (mi) und Gemeindepfarrer (re)*

Ein festlicher Umzug mit Landesbischof Julius Kühlewein und dem Schiltacher Stadtpfarrer Herbert Schropp an der Spitze von der Kirche zum schmackhaften Neubau zeigten, dass langjährige Hoffnungen nun endlich verwirklicht worden waren: Zahlreiche Gemeinderäume und ein großer Saal, aber auch eine moderne Küche und weitere Funktionsräume im Keller boten endlich ausreichend Raum. Florierende Gemeindegruppen, erinnert sei an die zahlreichen Mitglieder des 1930 gegründeten Jungmännerbundes, erforderten die größte Bauaktion seit der Neuerrichtung der Stadtkirche zwischen 1839 und 1843. Geschaffen wurde auch Wohnraum für Mitarbeiter der Gemeinde. Hier sollte Gemeindeleben in schwieriger Zeit ermöglicht werden - als Mutmacher für den Alltag.

Nicht anders als in unseren Tagen bedeutete solch ein neues Gebäude eine Herkulesaufgabe für die Gemeinde. Seit 1920 nützte sie den Saal des früheren Gasthauses „Krone“ in der Schramberger Straße für Veranstaltungen und im Winter für Gottesdienste, doch war der Raum viel zu klein. Eine Lösung schien sich 1931 zu ergeben, als die Schüttesäge zum Kauf angeboten wurde. Doch lehnte der Oberkirchenrat in Karlsruhe diesen Plan ab – die unmittelbare Nähe zur verkehrsreichen Hauptstraße galt als großer Makel. Auch war die Finanzierung nicht gesichert, da der Gemeindehausfond in der Inflation 1923 verfallen war.

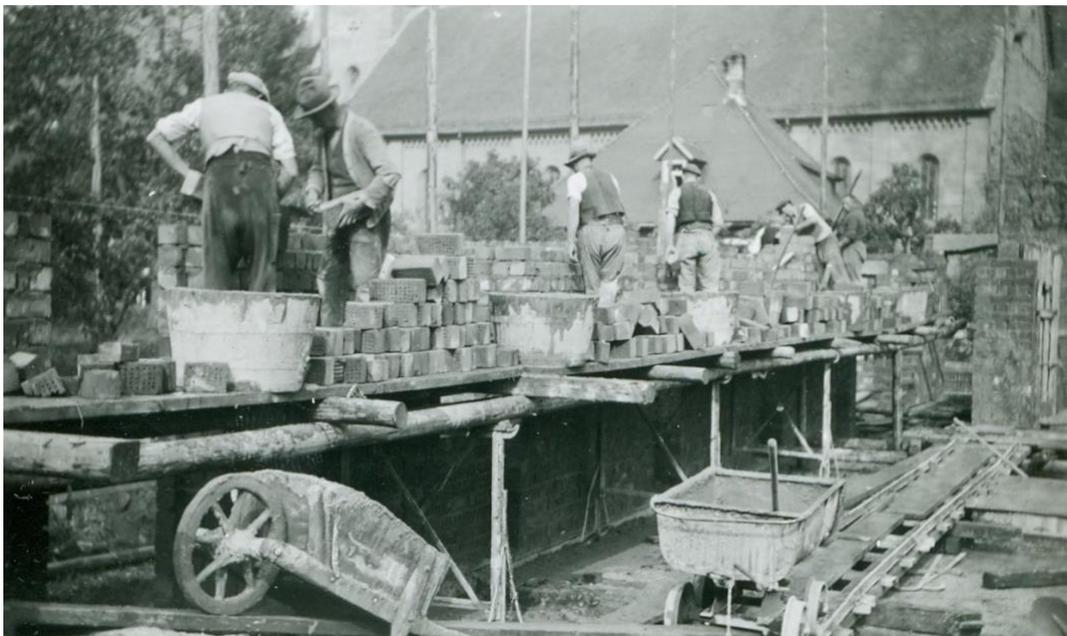


*Das Grundstück vor Baubeginn: Im Hintergrund das Pfarrhaus und die Kirche*

Bis 1937 kam das Projekt nicht voran. Mit einer großzügigen Spende der Lehengerichter Firma Karlin nahm dann aber das Vorhaben Fahrt auf, wie die folgenden knapp aufeinanderfolgenden Daten zeigen: Baugenehmigung (25. Juni 1937), Baubeginn (25. Juli 1937), Richtfest (30. Oktober 1937) und schließlich im September 1938 die Eröffnung. Obwohl typisch für die Zeit viele Arbeiten preisgünstig per Hand ausgeführt wurden, beeindruckt dieses Tempo noch heute.



*Maurerarbeiten an der Frontseite des Neubaus ...*



*... und am Saal, der langsam Gestalt annimmt*

Das Haus war aber auch Kind seiner Zeit. Im Keller entstanden vier Luftschutzräume. Das Eröffnungsfest 1938 lenkte die Schiltacher aber sicher ein wenig ab von der in diesen Tagen herrschenden Kriegsgefahr. Die "Sudetenkrise" – NS-Deutschland erzwang damals die Annexion der deutschsprachigen Grenzgebiete der Tschechoslowakei – weckte die Erinnerung an den gerade 20 Jahre zurückliegenden Ersten Weltkrieg. Ein Jahr später war der Krieg traurige Wirklichkeit. Eine Teilnutzung des Gemeindeheims als Lazarett und Unterrichtsraum folgte.



*Schlüsselübergabe und Eröffnung am 4. September 1938*

Nach dem Krieg begleitete das Martin-Luther-Haus Generationen von Schiltacher Gemeindegliedern. Es ist das räumlich großzügige Zuhause für zahlreiche Gruppen mit „großem Saal“, der zudem mit einer Bühne aufwarten kann, Wichern-, Karlin- und dem Melanchthonsaal, der nach Umbau der früheren Empore später noch dazu gekommen ist. Es bietet Raum für Jubiläen und Gemeindefeste, hier proben Kirchen- und Posaunenchor, Kindergottesdienst wird bis heute gefeiert und der Frauenkreis sowie die verschiedensten Jugendkreise und der CVJM treffen sich unter seinem Dach. Vor Sanierung der Kirche wurde in den 1960er und 70er Jahren im Martin-Luther-Haus den Winter über auch Gottesdienst abgehalten, die vorhandene Orgel erlaubt die gewohnte kirchenmusikalische Begleitung.

Zusätzlichen Platz bietet zudem die im rechten Gebäudeteil gelegene ehemalige Wohnung des Kirchendieners. Sie wird bis heute regelmäßig als Internet-Café („Fi-Café) und Treffpunkt der jüngeren Generation genutzt. Mit dem Martin-Luther-Haus verbinden sich zahlreiche Erlebnisse und Geschichten – aber leider kaum noch eine Zukunft.

Das Gebäude ist in die Jahre gekommen und der Zahn der Zeit nagt daran, möglicherweise auch wegen der raschen und preisgünstigen Errichtung. Die großzügig konzipierten Räumlichkeiten sind unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht zu beheizen, was auf die nach heutigen Maßstäben völlig unzureichende Wärmedämmung und -steuerung zurückzuführen ist. Zudem haben sich die Bedürfnisse und Anforderungen an ein Gemeindehaus über die Jahre stark verändert, zumal die Barrierefreiheit zunehmend ein wichtiges Thema ist. Die Kirchengemeinde, die dem landesweiten Trend entsprechend mit einer ständig zurückgehenden Zahl von Gemeindegliedern zurecht kommen muss, plant daher einen modernen Nachfolgebau. So wird das Martin-Luther-Haus wohl kein weiteres Jubiläum erleben. In die Annalen von Stadt und Gemeinde hat es sich aber fest eingeschrieben.

Alle Bildrechte an den historischen Aufnahmen © StA Schiltach

*Die ursprüngliche Version dieses Berichtes erschien erstmals am 04.10.2018 im „Schwarzwälder Bote“, das „Offenburger Tageblatt“ berichtete am 26. Oktober und 05. November 2018.*

>>>

Von außen präsentiert sich das Martin-Luther-Haus im Herbst 2018 trotz allem noch als solides, ansehnliches und funktionstüchtiges Bauwerk:



*... von Norden mit Hauptportal, links die ehemalige Wohnung der Gemeindegewerkschaft, später der Diakone bzw. Diakoninnen*



*... von Nordwesten, im Vordergrund das „Fi-Café“, die frühere Wohnung des Kirchendieners*



*... auch vom Kirchberg (Südwesten) her ein eindrucksvoller Gebäudekomplex*



*... und die Ansicht von Südosten mit dem Karlinsaal (li), dem großen Saal (mi) und der Mitarbeiter-Wohnung*

*Fotos: © Reinhard Mahn, Oktober 2018*